

Ich freue mich, Ihnen vorzustellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **63 (1969)**

Heft 18

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Gehörlosen bleibt deshalb der Vollbesitz der Sprache leider ein kaum erreichbares Ziel.

Im Interesse einer richtigen und gerechten Beurteilung der weniger glänzenden

sprachlichen Leistungen von taubgeborenen Gehörlosen ist es schade gewesen, das im Kommentar zu den oben erwähnten Filmaufnahmen nicht ausdrücklich auf diese Unterschiede hingewiesen worden ist.

Ro.

Ich freue mich, Ihnen vorzustellen

Als unser Dorfkirchenkassier Tom Exton 40 Jahre im Amt war, liessen wir in der Kirche als Zeichen unserer Dankbarkeit eine individuelle Hörhilfe für seinen persönlichen Gebrauch einrichten. Dies war im Jahre 1930, als Hörhilfen in Kirchen mehr Ausnahme als Regel waren. Diese Anlagen wurden gewöhnlich von privaten Gönnern eingerichtet; sie gehörten nicht zur Kircheneinrichtung, wie dies heute der Fall ist.

Tom sass sonntags zweimal in seinem Kirchenstuhl, obschon er so stark schwerhörig war, dass er nie ein Wort davon verstand, was der Pfarrer sprach. Es stimmt, dass er die Kirchenlieder mitsang — ganz falsch und oft eine Zeile voraus oder hintennach, bis er von seiner Frau heimlich und heftig gestossen wurde. Dann hörte er auf zu singen und fragte überrascht: «Was ist denn falsch?» Wenn ein Pfarrer beschloss, eine Strophe eines Liedes auszulassen, wurde die Sache noch schwieriger. Wenn nicht seine Frau dort gewesen wäre, um es ihm zu erklären, würde Tom noch den letzten Vers singen, auch wenn die ganze Gemeinde sich bereits gesetzt hätte. Weil er immer in der vordersten Reihe sass, konnte er nicht sehen, was hinter ihm geschah. Aber wir hatten ihn alle gern und achteten ihn so sehr, dass wir diese kleinen Zwischenfälle ohne Bemerkung und ohne Kritik hinnahmen. Sie erinnerten uns an den Segen des eigenen Gehörs.

Er sass gewöhnlich während der Predigt ruhig. Aber wenn der Pfarrer die Predigt in die Länge zog, nahm Tom seine grosse Uhr aus der Westentasche, sah sie eine Minute an, seufzte tief und sagte hörbar «O je». Gewöhnlich genügte das, um den gewandtesten Pfarrer aus dem Geleise zu

werfen (oder besser aus seiner Predigt). Am Schluss der Predigt fragte mich Tom manchmal «Wie war er?» Das sollte bedeuten, ob der Pfarrer eine gute Predigt gehalten habe. Da dieser jedoch in der Nähe stand, konnte ich nichts anderes sagen als «Sehr gut — ausgezeichnet, wirklich sehr interessant». Dann konnte Tom recht laut sagen: «Ich fand ihn zu langfädig.» Es ist verständlich, dass er sich nie beklagte, wenn ein Pfarrer eine kurze Predigt hielt; aber auch wir taten es nie!

Mit der Einrichtung des Hörgerätes war Tom jetzt in der Lage zu hören, nachdem er viele Jahre in der Stille dagesessen war — er konnte hören, den Lesungen, den Gebeten und der Predigt folgen. Nach der Predigt musste er nicht mehr nach meiner Meinung fragen und ich wurde deshalb nicht mehr verlegen und brauchte mich nicht mehr in ein Achselzucken oder ein «Sehr gut, sehr interessant» zu flüchten. Er war jetzt in der Lage, dies selber zu beurteilen. Aber dies war nicht ganz so einfach, wie ich angenommen hatte. Ich stand nun oft vor einer andern heiklen Situation. Einmal sagte Tom am Ende des Gottesdienstes ganz laut: «Ich denke, er sagte viel Unsinn.» Erschrocken sagte ich: «Still!» Da sprach er noch lauter: «Ich sagte, ich glaube, er sagte viel Unsinn.»

Gespräche dieser oder ähnlicher Art fanden oft statt, denn wenn er in Ruhe zuhörte, konnte Tom sich glücklich mit eigenen Gedanken beschäftigen. Die Höranlage brachte ihm Gedanken von andern, mit denen er nicht immer einverstanden war. Tom war ein intelligenter Mann, der tiefgründig und unabhängig denken konnte. Wenn ein Pfarrer wieder einmal zu lange predigte, zog er nun nicht mehr seine Uhr aus

der Tasche und seufzte «O je». Er hängte jetzt einfach sein Hörgerät auf und lehnte sich zurück. Das war für den Pfarrer ein Zeichen, dass er aufhören sollte.

Da ich nun langsam selbst schwerhörig wurde, kann ich den Nachteil der Taubheit gut verstehen. Aber ein gutes Gehör macht auch nicht immer eitel Freude. Doch bin ich sicher, dass mein alter Freund Tom

(nun zur Ruhe gegangen) das Geschenk eines Hörapparates als Segen empfand. Es musste jedoch auch Zeiten gegeben haben, wo ihm die eigenen Gedanken eine grössere Hilfe waren.

Denn niemand ist ganz einsam, wenn er versucht, sein Wissen zu erweitern, seinen Geist zu bereichern.

John Dunford in «Hearing»,
übersetzt und bearbeitet von V. E.

Kurz und interessant

Allerlei Mögliches und Unmögliches aus der Natur, von Menschen und Tieren, aus Technik und Wissenschaft

Hochmodernes Entschuldigungsschreiben

Der zwölfjährige Schüler Bob Haley in Beverly Hills in den USA kam einmal zu spät in die Schule. Er brachte eine schriftliche Entschuldigung mit. Diese lautete: «Unser elektronisch gesteuertes Gartentor funktionierte wegen des starken Regens nicht. Wir mussten Leitern holen und Bob über die Mauer helfen. Deshalb die Verspätung.»

**

1 700 000 Amerikaner — für nichts gestorben

Auf dem Vorplatz einer Bus-Endstation beim New-Yorker Hafen wurde kürzlich ein ganz besonderes Denkmal errichtet. Es besteht in einem vollständig zerstörten Bus. Er soll an die Gefahren des Strassenverkehrs erinnern.

Das absichtlich demolierte (zerstörte) Fahrzeug steht auf einem Sockel. Auf diesem ist zu lesen: «Zum Andenken an die 1 700 000 Amerikaner, die für nichts gestorben sind.» Es handelt sich dabei um die Opfer des Strassenverkehrs in den letzten 50 Jahren in den USA.

**

Der seltsame Buchklub

In der Schweiz gibt es mehrere Buchklubs. Die Mitglieder eines solchen Klubs müssen sich verpflichten, während eines Jahres eine bestimmte Anzahl Bücher vom Klub zu kaufen. Sie müssen dafür weniger bezahlen als in einer Buchhandlung.

Einen anderen, seltsamen Buchklub gibt es aber in Rom. Seine Mitglieder müssen beweisen, dass sie die gekauften Bücher nicht lesen. Sie müssen beweisen, dass sie die Bücher nur zum Schmücken ihrer Wohnung kaufen. Ein schönes Büchergestell oder -brett mit prächtig eingebundenen Büchern kann ja wirklich ein Schmuck sein. Es gibt nicht nur in Rom Leute, die Bücher darum kaufen. Aber sie sagen es nicht. Da sind die Mitglieder dieses Römer Buchklubs doch ehrlichere Leute.



Packen Sie das Zeug wieder ein: Mein Mann arbeitet für die gleiche Firma! COSMOPRESS